

rungen vor allem aus den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften untergraben werden. Die Beiträge dieses Bandes setzen mit ihrer Minierarbeit keineswegs an unbeachtlichen Randlagen an, sondern zielen jeweils auf zentrale Fragen der Reichweite, der Periodisierung, von Kausalzusammenhängen und der narrativen Ausgestaltung von Globalgeschichte. Allerdings sind sie mehrheitlich durch eine gewisse Zögerlichkeit charakterisiert, diese zentralen Fragen auch direkt anzugehen und aus dem beeindruckenden Materialreichtum, der allen Aufsätzen zugrunde liegt, eine eindeutige und deshalb auch evtl. angreifbare These zu formulieren. Dieses Zögern wird ebenso sympathisch wie nachvollziehbar begründet – Globalgeschichte steht leicht in der Gefahr, historische Kontingenz auszublenden; für viele Gebiete verfügen wir nur über einen unzureichenden Forschungsstand, die Sache selbst erweist sich als zu komplex für die aktuell verfügbaren Theorieentwürfe und Begrifflichkeiten. So laden die präsentierten Globalgeschichten aufgrund der hohen Qualität ihrer Ausarbeitung dazu ein, ihren Platz in einer Globalgeschichte weiter zu untersuchen. Aber man sieht sich auch mit einem Dilemma konfrontiert, über das man des Öfteren von angehenden Globalhistoriker/innen hören kann. Globalgeschichten eignen sich für (höchst anspruchsvolle) akademische Qualifizierungsarbeiten, denn sie erlauben die Anwendung der ganzen Bandbreite professioneller Techniken, die das Fach entwickelt hat. Zugleich aber verlangen das allgemeinere Publikum und die Nachbardisziplinen eine leichter in klaren (also unterkomplexen) Thesen konsumierbare Globalgeschichte, und dieser Appetit wird durch die Versprechen, die jede der

Globalgeschichten auch enthält, noch gesteigert.

Der vorliegende Band repräsentiert das beeindruckend hohe Niveau der deutschen Globalgeschichtsschreibung, die sich inzwischen durch eine bemerkenswerte Ausdifferenzierung nach Themengebieten, Methoden und internationalen Kooperationen auszeichnet.

Anmerkungen:

- 1 J. Darwin, Writing Global History (Or Trying To), in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 20 (2009) 2, S. 59–74, hier S. 59.
- 2 K. Hopkins/I. Wallerstein, Commodity Chains in the World Economy Prior to 1800, in: Review 10 (1984) 1, S. 157–170.
- 3 A. McKeown, Global Migration 1846-1940, in: Journal of World History 15 (2004) 2, S. 155–189.

**Judith Große/ Francesco Spöring/
Jana Tschurennev (Hrsg.): Biopolitik
und Sittlichkeitsreform. Kampagnen
gegen Alkohol, Drogen und Prostitu-
tion, 1880–1950 (= Globalgeschichte,
Bd. 18), Frankfurt am Main: Campus
2014, 384 S.**

Rezensiert von
Judith Fröhlich, Zürich

Die Konstruktion von sozialen Problemen, namentlich von Devianz, beschäftigt Historiker und Soziologen seit einigen Dekaden.¹ Dabei gelten Alkoholismus, Drogensucht und abweichende Sexualpraktiken als Bestandteile derselben diskursiven Felder, die das Verhältnis zwischen dem moder-

nen Staat, Gesellschaft und Individuum bestimmen.² Selten aber wird hervorgehoben, dass ein und dieselben Akteure die definitorischen Ansprüche über Devianz entwickelten und wirkungsmächtig in sozialen, medizinisch-psychiatrischen und politischen Bereichen durchsetzten. Hier setzt der vorliegende Sammelband an.³ Der in der Einleitung von den HerausgeberInnen veranschlagte Leitgedanke ist, dass im ausgehenden 19. Jh. zivilgesellschaftliche, so genannte Sittlichkeitsreformbewegungen auf globaler Ebene zu wichtigen Problematoren avancierten, deren Moralvorstellungen bis ins 20. Jh. biopolitische, staatlich sanktionierte Maßnahmen der Bevölkerungskontrolle prägten. Im gewählten Fokus bietet der Sammelband damit einen wichtigen Beitrag zur „Geschichte von moralischem Denken“⁴, die derzeit eine Konjunktur erlebt.

Die zehn Kapitel sind in vier thematische Teile geordnet. Im ersten Kapitel, das zugleich einziger des Teils I „Protestantische Mission und der frühe transnationale Sittlichkeitsaktivismus“, zeigt Ian Tyrrell, dass US-amerikanische Missionarsgesellschaften nicht einfach Mittler des US-amerikanischen Empire waren, sondern durch ihre Erfahrungen in Süd- und Ostasien den Kosmopolitismus zuhause ebenso wie den „missionarischen Ethos“ (S. 73) der US-amerikanischen Außenpolitik formten. Die Aufnahme westlicher Ideen durch lokale Vereinigungen in Asien oder anderen nicht-westlichen Teilen der Welt bleiben in Tyrrells Beitrag ausgeklammert, bilden aber den Gegenstand weiterer Kapitel in den Teilen III „Transnationale Diskurse und nationale Mobilisierungsprozesse“ und IV „Regulierungen und Effekte“.

Teil II „Psychiatrie, Sozialhygiene und die wissenschaftliche Kodierung des Moralischen“ gilt dem Zusammenspiel von Moralvorstellungen und Professionalisierungsbestrebungen in Medizin und Psychiatrie an der Wende vom 19. zum 20. Jh. Martin Lengwiler untersucht die Anfänge der modernen Psychiatrie, die sich entlang der „Alkoholfrage“ konstituierten. Lengwiler zeigt auf, dass die psychiatrische Definition vom Alkoholkonsum als „Hauptursache eines pathologischen Degenerationsprozesses“ (S. 90) sich in die kritische sozialpsychische Stimmung im Westen am *fin de siècle* fügte. Trotz einer internationalen Orientierung ergaben sich nationale Unterschiede in der Tragweite psychiatrischer Debatten. Im deutschsprachigen Raum bzw. Frankreich zeitigte die Psychiatrie Einfluss auf zivilgesellschaftliche Abstinenzbewegungen, wohingegen sie kaum politische Geltung erreichte. Demgegenüber blieb die psychiatrische Forschung in den USA, die vergleichsweise spät institutionalisiert wurde, in öffentlichen Debatten marginalisiert. Den Führungsanspruch in der Prohibitionsbewegung setzten protestantisch-freikirchliche Kreise durch, deren Zielsetzungen mit staatlichen Gesetzgebungen übereinstimmten. Ähnlich stellt Francesco Spöring zur vom Schweizer Psychiater Auguste Forel geprägten Abstinenzbewegung im deutschsprachigen Raum fest, dass dieser ein sozialhygienisches, also an der Volksgesundheit ausgerichtetes Denken eigen gewesen sei, das religiöse Prinzipien dezidiert abgelehnt habe. Eine gelungene Ergänzung zu den Befunden der beiden Autoren bietet Annika Hoffmann mit einem Beitrag zu den Debatten um den nichtmedizinischen Opium- und Kokainkonsum in

der Weimarer Republik. Laut Hoffmann sei keine lineare Medikalisierung in der Konstruktion vom Drogenproblem festzustellen. Im Gegenteil steuerten moralisch und sittlich-religiös geprägte Bedenken die vorgeblich wissenschaftlich-objektiven Debatten, ja sogar die rhetorischen Strategien von Ärzten.

Teil III gilt der Aneignung von internationalen Debatten in nationalen Bewegungen. Judith Große untersucht die zivilgesellschaftlichen Kampagnen, die sich gegen die staatliche Kontrolle von Prostitution zur Eindämmung von Geschlechtskrankheiten und den Frauenhandel entwickelten. Verbänden gemeinsame Zielsetzungen feministische Abolitionsbewegungen und medizinische Fachkreise ab etwa 1900, boten sittlichkeitsreformistische und sozialhygienische Argumente nicht nur Konfliktlinien zwischen diesen beiden Gruppierungen, sondern verliehen auch feministischen Vereinigungen in Deutschland und Großbritannien national anders gewichtete Schwerpunktsetzungen. Björn M. Felder unterstreicht, dass die „Volksgesundheit“ bzw. die „Volksseuchen“ Alkohol, Syphilis und Tuberkulose zu Leitwörtern nationaler Bewegungen im späten Zarenreich avancierten. Die sich daran entfachten Debatten förderten eine radikale Umsetzung von Temperenz und Eugenik in den späteren baltischen Staaten und Finnland und hatten Vorläufercharakter für die Gesundheitspolitik in der Sowjetunion. Thomas Fischer beleuchtet die Auswirkungen der internationalen Prohibitionskampagnen gegen Koka und Kokain unter US-amerikanisch-europäischer Ägide in den Andenländern. In Bolivien blieb Koka als kulturelles Konsumgut und potentes Aufputzmittel weithin

akzeptiert aufgrund der erfolgreichen Propaganda vom wichtigen Agrarverband. Demgegenüber nutzte ein Teil der Elite in Peru die Kokafrage, um sich gegenüber der indigenen Unterschicht abzugrenzen und dieser das politische Mitspracherecht zu verweigern.

Teil IV beleuchtet politisch-rechtliche Aushandlungsprozesse in kolonialen bzw. postkolonialen Kontexten. Manju Ludwig untersucht die legalen Reformen im kolonialen Indien, die sich gegen Eunuchen bzw. gleichgeschlechtlichen Verkehr zwischen Männern in Strafanstalten richteten. Trotz nur mäßiger Durchschlagskraft fanden diese Reformen die Unterstützung von lokalen Behörden und zivilgesellschaftlichen Akteuren, die mit der Annahme von kolonialen Reformideen ihre Nähe zur britischen kolonialen Elite vorführten bzw. die Diskriminierung von Minderheiten förderten. Gernot Klantschnig geht der bislang wenig untersuchten Geschichte der Drogenpolitik in Nigeria nach. In den 1950er und 1960er Jahren problematisierten nigerianische Psychiater den Cannabiskonsum, wobei sie in Anlehnung an westliche Suchttheorien differenziert sozio-ökonomische Ursachen der Sucht aufgriffen. Die Machtübernahme von Militärregimes aber, die das Drogenproblem eindimensional mit Disziplinlosigkeit in der Armee und einer nationalen Krise in Zusammenhang brachten, verhalf einer nicht auf Medikalisierung, sondern Kriminalisierung bauenden repressiven Drogenpolitik zum Durchbruch. Schließlich untersucht Robert Kramm-Masaoka die Erziehungsprogramme für US-amerikanische Besatzungssoldaten im nachkriegszeitlichen Japan. Die Programme stellten japanische Frauen als einzige Ursache von

Geschlechtskrankheiten dar und entwarfen Japan als „sexualisiertes und promiskuitives Land“ (S. 350). Demnach sollte nicht Prophylaxe sondern Abstinenz die Gesundheit und Disziplin der Soldaten heben. Kramm-Masaoka schlägt damit einen Bogen zum dem Sammelband zugrunde liegenden Leitgedanken. Die Angst vor politischer Subversion blieb an die Konstruktion von Devianz entlang moralischer Kategorien gebunden, die medizinische Begründungen nicht überlagerten, sondern ergänzten.

Ob eine Eigendynamik im Wandel von Konsumkulturen, die sich etwa aus dem Zugang zu neuen Drogen, neuen Behandlungsmethoden, Marktfluktuationen oder schlicht dem Aussterben bzw. Aufkommen bestimmter Subkulturen ergaben, kurzum ob „exogene Faktoren“⁴⁵ auf die Konstruktion von Devianz rückwirkten, etwa angedeutet in Klantschnigs Beitrag, müsste allenfalls als Frage aufgeworfen werden, führt jedoch über das Thema des vorliegenden Sammelbandes hinaus. Dieser zwingt nicht nur in der Zusammenschau von verschiedenen als deviant geltenden Praktiken und den zur Konstruktion von Devianz beitragenden Problemakteuren, sondern auch in der ansonsten selten in ein und demselben Band vereinten unterschiedlichen Spezialisierung der Beiträge, die von west-, osteuropäischer Geschichte und Imperialgeschichte bis zur außereuropäischen Geschichte Lateinamerikas, Westafrikas und Japans reicht. Der global angelegte Fokus vermag die transnationale Verflechtung von moralischen und medizinisch-psychiatrischen Vorstellungen einerseits und nationale Unterschiede andererseits in der Entstehung von zivilgesellschaftlichen Bewegungen und im

Gegenzug staatlicher Regulierungen in verschiedenen Lebensbereichen hervorzuheben, die sich aus jeweils spezifischen sozialen oder politischen Abgrenzungsbedürfnissen ergaben.

Anmerkungen:

- 1 Historiker berufen sich auf die von Michel Foucault in den 1970er und 1980er Jahren entwickelten Überlegungen zur Konstruktion von Devianz (M. Foucault, *Die Hauptwerke*, mit einem Nachwort von Axel Honneth und Martin Saar, Frankfurt am Main 2008). Zeitgleich kamen konstruktivistische Theorien in der Problemsoziologie auf, wie: P. Conrad/J. W. Schneider (Hrsg.), *Deviance and Medicalization: From Badness to Sickness*, Philadelphia 1992; J. I. Kitsuse/M. Spector, *Social Problems: A Reformation*, in: *Social Problems* 20 (1973), S. 145–159; diess., *Constructing Social Problems*, Menlo Park 1977; J. R. Gusfield, *The Culture of Public Problems. Drinking, Driving and the Symbolic Order*, Chicago 1981.
- 2 Auf den Zusammenhang von Debatten über Alkohol und Drogen weist bereits eine der Mitherausgeberinnen in einem weiteren Sammelband hin: H. Fischer-Tiné/J. Tschurenev (Hrsg.), *A History of Drugs in Modern South Asia. Intoxicating Affairs*, Abingdon 2014.
- 3 Der Sammelband baut auf den Ergebnissen einer internationalen Tagung: J. Große, *Tagungsbericht: Fighting Drink, Drugs, and Venereal Diseases: Global Anti-Vice Activism, ca. 1870–1940*, 01.04.2012–04.04.2012, Ascona, Switzerland, in: *H-Soz-Kult*, 14.07.2012, <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-4311>. Eine Besprechung findet der Leser bereits bei A. De Vincenti, Rezension zu: J. Große u. a. (Hrsg.), *Biopolitik und Sittlichkeitsreform. Kampagnen gegen Alkohol, Drogen und Prostitution 1880–1950*. Frankfurt am Main 2014, in: *H-Soz-Kult*, 07.07.2015, <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezuecher-23421>.
- 4 J. Goldstein, *Toward an Empirical History of Moral Thinking. The Case of Racial Theory in Mid-Nineteenth-Century France*, in: *American Historical Review* 120 (2015) 1, S. 1–27.
- 5 D. T. Courtwright, *Dark Paradise. A History of Opiate Addiction in America*, Cambridge, MA 2001 [1982], S. 5.